Nr. 47
55. Jahrgang

B.Y.Z.-ULK

Sonnabend, 20. November 1926

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

GÄNSEBRATEN

Wieder sind wir in der schönen Jahreszeit,
Wo die fetten Martinsvögel uns beehren,
Wie Sirenen locken sie voll Lieblichkeit:
„Bitte wollen Sie uns huldvollst bald verzehren!" —
Und die Hausfrau liegt dem Hausherrn in den Ohren:
„Schau mal Schatzi, du geliebter Schnuckelfranz,
(Raffiniert beginnt die Schlange hier zu bohren)

Duzi, was hältst du von einer kleinen Gans???
Ueberleg' doch, Liebling, was wir alles sparen,
Eine Woche lang reicht solch ein Gänsebraten,
Rechne einmal nach, wie billig wir da fahren,
Denk' nur an das Fleisch und an die delikaten
Grieben, an den Stietz und an das Gänsekleine,
An die Keulen, an die Leber und die und . . .

Und dann weißt du, ich hab' ja alleine Pfund." —
Reinstes prima Gänseschmalz schon ein paar
Seufzend reicht der Gatte ihr zehn Silbermärker,
Denn die Gattin hat ihn siegreichst überwunden,
Ja, in solchen Dingen sind die Weiber stärker.
Köstlich dufteten schon nach wenigen Stunden
Durch das ganze Haus die wonnigen Gerüche,

Die wohl aller Menschen Nasen innig lieben.
Und die Hausfrau waltet strenge in der Küche. —
Der Gemahl sieht unterdessen heimlich Grieben. —
Billig ist die Sache freilich nicht geworden,
Denn man aß und aß und aß den ganzen Tag,
Strebte essend auf zu neuen Weltrekorden,
Während andern Tags man krank zu Bette lag!

Klops.

DER GARANTIEPAKT

In Lipsia, der bekannten Handelsstadt in der mittelamerikanischen Republik Patamania, herrschen jetzt wieder einmal äußerst befremdliche Zustände. Wenn man im Hafen kaum das Schiff verlassen hat und sich im Gedränge der Ankommenden mühsam vorwärtsschiebt, fühlt man plötzlich eine fremde Hand an seiner Brieftasche. Selbstverständlich schlägt man Lärm und bedient sich dabei der in Europa üblichen Formel „Haltet den Dieb!" Sofort tritt ein imponierend uniformierter Polizist auf den Schreier zu und ersucht ihn im barschesten Spanisch, seine Personalien anzugeben. Wenn das nach langem

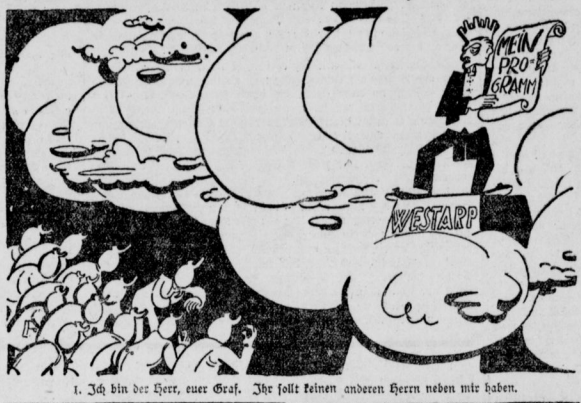
und mühevollem Hin und Her endlich geschehen ist, erfährt man, daß man sich vor dem Staatsgerichtshof der Republik wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben wird. Da schreit auch schon der nächste Bestohlene. Der Räuber sucht das Weite und streift im Vorüberrennen den Polizisten, der, statt ihn festzunehmen, grüßend die Hand zur Mütze führt.

In der Hauptgeschäftsstraße der Stadt kann man beobachten, daß in dem Schaufenster eines Juwelengeschäfts mehrere verwegene Gestalten eiligst alle Kostbarkeiten zusammenraffen, während ein gutgekleideter Zivilist den zeternden Eigentümer fest-

hält. Dieser Zivilist ist ein Geheimpolizist. Entsetzt mietet sich der Neuankömmling ein Auto, um diese schreckliche Stadt zu fliehen. Aber kaum hat der Wagen die Stadt verlassen, als auch schon der Chauffeur mit drohender Pistole den Fremden zur Herausgabe der ihm noch verbliebenen Uhr nötigt. Ein Verkehrspolizist hält unterdessen die Straße frei.

Wenn man dann aller Mittel bar, zu Fuß wieder in Lipsia ankommt, erfährt man in der nächsten Kneipe mit Staunen, daß die Polizeibeamten von Lipsia einen Garantiepakt mit der Interessenvereinigung der Diebe und Räuber geschlossen und ihre letzte Forderung nach Gehaltserhöhung rückgängig gemacht haben. So etwas ist auch nur in Patamania möglich!

Vier Gebote für Deutschnationale



1. Ich bin der Herr, euer Graf. Ihr sollt keinen anderen Herrn neben mir haben.

2. Ihr sollt nicht bedenken eures Nächsten Wohl und Wehe, denn das Denken ist deines Herrn Sache.

3. Ihr sollt euren Grafen ehren, auf daß es euch wohlergehe im Parlament.

4. Ihr sollt den Namen eures Grafen stets im Munde führen, denn sein ist alle Macht und die Kraft, euch sofort kaltzustellen, heil!

Sind ist Privatsache auf Schulen 0,01

In den Kreisen der Reichstagsabgeordneten wird die beabsichtigte Radioübertragung ihrer Reden mit gemischten Gefühlen betrachtet. Während die Abgeordneten der Verfassungsparteien von der Rundfunkübertragung günstige Einwirkungen auf die Massen des deutschen Volkes erwarten, herrscht bei den Herren der „nationalen Opposition" starke Bestürzung. Sie befürchten, daß selbst die dümmsten Bauern in ihren Reden das leere Stroh knistern hören werden, und der Gedanke, daß republikanische Reden das Ohr der Wähler erreichen könnten, ohne die Redaktionen der nationalen Aufschnittpresse passiert zu haben, verursacht ihnen schlaflose Nächte. Die deutschnationale Fraktion bereitet einen Antrag vor, daß alle Reden der republikanischen Abgeordneten für Schmutz und Schund erklärt werden sollen. Graf Westarp fürchtet, durch seine Kasernenhofstimme die Hörer zu erschrecken, er will jetzt vor jeder Rede zur Milderung eine weiche Birne essen. Ludendorff hat sich für einen Grammatikkursus angemeldet, weil seine Reden nun nicht mehr von nationalen Redakteuren korrigiert werden können.

Tirpitz hat sich um den Posten eines Reichstags-Funkheizelmanns beworben; wenn er ihn bekommt, sollen die Balken des Vorhauses verstärkt werden, damit sie sich nicht verbiegen.

Zwischen den Völkischen und den Kommunisten ist vereinbart worden, daß die Prügeleien am Rednerpult lautlos vor sich gehen müssen, um eine Blamage zu verhindern. Bis zur demnächstigen Einführung des Fernsehers wird diese Maßnahme noch genügen. Im Aeltestenausschuß des Reichstags herrscht übrigens Einstimmigkeit darüber, daß im Restaurant des Reichstags kein Radiomikrophon aufgestellt werden soll. Ein Antrag der interfraktionellen Gruppe der Diätenschinder, im Sitzungssaal auf jedem Platz an Stelle des Abgeordneten einen Lautsprecher aufzustellen, so daß die Reden von der Wohnung aus gehalten werden könnten, hat nur geringe Aussicht auf Annahme.

Inzwischen wetzen die deutschen Hörer ihren Detektor und erhoffen einen guten Empfang. Wie bald werden den „nationalen" Wählern die Ohren übergehen!

UNPOLITISCHE VEREINE

Tun sich irgendwo in Deutschland ein paar Leute zusammen und gründen einen Verein — gleich ahnt die Polizei schreckliche völkische Verschwörungsnester. Und dabei sind sie doch alle sooo harmlos und völlig unpolitisch.

Neulich hat sich die hohe Obrigkeit wieder tüchtig blamiert. Plötzlich erschien sie mit schußbereiten Karabinern bei einem Klub namens „Wicking" und überraschte die Mitglieder beim — Schiffchenspielen in der Badewanne, denn die Wickinger waren be-

kanntlich große Seefahrer. Bald stellte es sich heraus, wie harmlos die Leute waren, von Politik hatten sie alle keine Ahnung. Einige behaupteten, Deutschland wäre eine Monarchie, andere wieder, es wäre eine bayerische Provinz. Den Namen Hindenburg hatte noch niemand von ihnen gehört. Der Vorstand hielt ihn für einen Enkel Bismarcks, den er von den Bismarckheringen her kannte. Ein besonders findiger Polizist glaubte, die Geheimschrift des Vereins enträtselt zu haben, doch der Schriftschlüssel war nichts als ein Käsekastenspiel. Als

sich auch noch die an den Wänden aufgehängten Handgranaten als Aschbecher und Feueranzünder entpuppten, zogen die Beamten verschämt ab.

Nicht viel besser erging es ihnen bei einer Haussuchung in dem Verein „Fridericus rex". Dieser Verein war womöglich noch unpolitischer als der Wicking. Es stellte sich nämlich heraus, daß es sich um einen Briefmarkentauschklub handelte, der früher kurz „Die Groschenmarke" hieß, und nach den Köpfen der neuen Briefmarkenserie umbenannt worden war. Sie hielten Fridericus für einen

deutschen Dichter und wollten ihn nur von der Marke und von einer Porzellanvase der preußischen Porzellanmanufaktur her kennen.

„Rollkommando Olympia" ist ein Sportklub, der sich hauptsächlich dem Rollersport widmet. Auch hier witterte die Polizei Verschwörung. Unter dem Gejohle der Vereinsmitglieder durchsuchten die Beamten sämtliche Räume, verschwanden jedoch bald unter Mitnahme eines Kinderrevolvers, Marke Hundertschuß. Das war ihre einzige Beute.

Abdul Karl.

Klapproth

Wie ihn der Vorsitzende und wie ihn die Presse sieht.

Vor dem Tore

Sinnend, außerhalb des Tores
Sieht du sie mit ernsten Mienen.
Ist die Frau im Kokolores?
Ist ihr ein Gespenst erschienen?

Grübelt die Erfindungsreiche
An Problemen und Projekten?

Und nun steht sie da, die Bleiche,
Feilend an dem Ausgeheckten?

Will sie eine Ouvertüre
Oder ein Gedicht verfassen?
Nein, sie schnaubt nur Wut, weil ihre
Schneiderin sie hat sitzen lassen!

fl. fl.